



“A Moral Witness within Complicity” – Edmund Jaroljmeks Tagebuchaufzeichnungen aus Mosul 1916

Ein Beitrag zur Anthropologie von Gewalt

Maria Six-Hohenbalken

Abstract. – This article is a contribution to anthropological study of violence and focuses on opinions of eyewitnesses to war crimes. The role of witnesses in armed conflicts has been so far insufficiently discussed in the relevant literature. On the basis of unpublished memoirs of an eyewitness to genocidal practices and war crimes, perpetrated in Mesopotamia during the First World War, as well as diplomatic reports concerning those events, the author analyzes the moral-cultural dimension of firsthand testimony on certain “universal” issues. [*Middle East, Iraq, World War I, anthropological study of violence, eye-witnessing, cultural dimension of moral stance*]

Maria Six-Hohenbalken, Mag., Dr., Lektorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien. – Interessenschwerpunkte: politische Anthropologie, Diaspora und transnationale Gemeinschaften, Grenzstudien und historische Anthropologie. – Veröffentlichungen s. u. a. Zitierte Literatur.

Einleitung

Dieser Artikel fokussiert auf die Rolle von Beobachtern in Konflikten und basiert auf theoretischen Ansätzen von Gewaltforschung. Im letzten Jahrzehnt haben SozialanthropologInnen zur Etablierung dieses interdisziplinären Forschungsfeldes maßgeblich beigetragen (Scheper-Hughes 2004). Innerhalb des Triangels von involvierten Parteien in Konflikten, den Tätern, den Opfern und den Beobachtern, ist der Rolle der dritten Partei, die der *bystander*/Zeugen/Beobachter bis dato in der Konzeptualisierung nicht allzu viel Aufmerksamkeit zuteil geworden. Anhand von unpublizierten Berichten von Augen-

zeugen, wie Tagebuchaufzeichnungen und militärische und diplomatische Berichte, kann die Situation der Zivilbevölkerung während des 1. Weltkrieges in Mesopotamien beschrieben werden. Diese Augenzeugenberichte dokumentieren die politische und sozioökonomische Situation einer peripheren Region, weitab von den bekannten Fronten des 1. Weltkriegs, der bislang als Kriegsschauplatz wenig Beachtung geschenkt wurde.¹ Strategische und wirtschaftspolitische Überlegungen der Westmächte (der Entente wie auch der Mittelmächte) und eine nationalistische Politik der jungtürkischen Bewegung führten dazu, dass diese Region zu einer der grausamsten “Kriegsschauplätze” im Großen Krieg wurde.

In diesem Beitrag sollen ein bislang unveröffentlichtes Tagebuch eines österreichischen Militärs und durch die Zensur lange geheim gehaltene diplomatische (Augenzeugen-)Berichte aus den Jahren 1916 bis 1918, die die Situation in und um die Stadt Mosul beschreiben, vorgestellt und anhand der dargelegten theoretischen Ansätze kritisch analysiert werden.²

1 Für die Involvierung des österreichisch-ungarischen Militärs vgl. Jung (1992); Bihl (1992); Slaby (1982).

2 Einige Sequenzen dieses Tagebuchs sind bereits in Six-Hohenbalken (2009, 2011) analysiert worden.

Historischer Kontext

Zu Beginn des 1. Weltkrieges versuchte die Entente das Osmanische Reich für ein Bündnis zu gewinnen, unter anderem aufgrund der Gegnerschaft zu Russland folgte ein Bündnis mit den Mittelmächten (Buchmann 1999: 261). Die drei Imperien Deutschland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich verfolgten sowohl ökonomische als auch militärische Interessen, weshalb im Jahr 1914 zwischen dem jungtürkischen Triumvirat (Enver, Talaat und Cemal) und Deutschland ein Geheimabkommen geknüpft wurde, das Deutschland auch in militärischen Fragen einen Einfluss im Osmanischen Reich gab (vgl. Buchmann 1999: 261). In der Folge wurden deutsche Truppen in das Osmanische Reich entsandt und einige osmanische Truppeneinheiten unter deutsches Kommando gestellt. Das österreichisch-ungarische Militär lieferte Waffen und stellte Expertenwissen zur Verfügung. Daher waren auch in Ostanatolien und im nördlichen Mesopotamien rund um Mosul 2.500 österreichisch-ungarische Soldaten und ein Instruktionsdetachment für türkische KfZ-Kolonnen eingesetzt (Jung 1992).

Die detaillierten Aufstellungen und Berichte des diplomatischen Personals lassen Analysen über die politische Verantwortung von genozidalen Prozessen und sozioökonomischen Ausbeutung eines Gebiets zu. Detaillierte Darstellungen über das peripher gelegene nördliche Mesopotamien Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind rar. ForscherInnen sind teilweise auf die Darstellungen ausländischer Militärs angewiesen. Nur wenige Augenzeugenberichte und diplomatische Korrespondenzen wurden in jener Zeit publiziert, wie beispielsweise der Bericht des amerikanischen Botschafters Henry Morgenthau (1918). Allen voran britische und russische Diplomaten und Militärs haben eine Reihe von Darstellungen veröffentlicht, die heute noch wesentlich für die Analyse der ethnonationalen Bewegungen, vor allem der kurdischen Bewegung sind.³ Der Fokus bezog sich vor allem auf die direkten Kriegshandlungen, auf politische Entwicklungen, auf die Art der tribalen Organisation, auf Widerstände und Aufruhr wie auch auf die Entstehung eines nationalen Selbstverständnisses am Ende und nach dem 1. Weltkrieg und kaum auf die Zeit während des 1. Weltkrieges. Die sozioökonomischen Bedingungen sowie die historischen Entwicklungen in dieser vom ersten totalen Krieg krisengeschüttelten und enorm betroffenen Region wurden dabei bis auf einige Ausnahmen (Jwaideh 2006) wenig beachtet. So lässt die Aufarbeitung von

Archivquellen deutscher und österreichisch-ungarischer Diplomaten und Militärs einen tieferen Einblick erhoffen, wie auch bereits von Adalian (2009 [1997]) dargelegt.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass der bekannte Forscher Peter Sluglett (1960: 902) vermerkt: “For most of the First World War, the fighting on the Iraqi front took place in the Basra and Baghdad wilayets, with the result that al-Mawsil town itself was relatively little affected, and was in fact only occupied by British troops some days after the Armistice of Mudros (30 October 1918)”.

Bis dato haben die verschiedenen nationalen Geschichtsschreibungen der involvierten Nationen und Ethnien aus unterschiedlichen Gründen die Kriegshandlungen und Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung zu wenig erforscht. Die Nachfolgestaaten der Mittelmächte und der Alliierten erarbeiteten unterschiedliche Rhetoriken über Verbrechen und genozidale Prozesse während des 1. Weltkrieges im Osmanischen Reich (Totten, Bartrop and Jacobs 2008/1: 21 ff.). Bereits während und auch Jahrzehnte nach dem “Großen Krieg” machten Zensur, staatlich gelenkte Medienarbeit und die Entwicklung einer Historiografie des 1. Weltkrieges es nahezu unmöglich, dass eine objektivere Sichtweise über Kriegshandlungen, die Lage der Zivilbevölkerung und die Mit(schuld) an Kriegsverbrechen und genozidalen Prozessen entstehen konnte.

Theoretische Ansätze

Theoretische Ansätze von Gewaltforschung und eine historisch-anthropologische Arbeitsweise können dazu beitragen, dass diese Augenzeugenberichte unter einem neuen Fokus betrachtet, Fragen nach Verantwortlichkeit gestellt und die Rolle(n) der verbündeten Nationen kritisch analysiert werden können. Weiters geben diese Berichte Aufschluss über die Langzeitfolgen von Gewalt, über das Geschichtsverständnis und die Geschichtsschreibung der Gewaltakteure wie auch der Beobachter. Der Soziologe Stanley Cohen (2001) hat sich mit der Rolle von Beobachtern bei unterschiedlichen Gewaltverbrechen beschäftigt und stellt fest, dass alleine die Begrifflichkeit für die dritte Partei in Konflikten schon sehr schwierig ist. Der Begriff “Zuschauer” (*bystander*) impliziert (auch in der deutschen Sprache) “the judgement of *passive or unresponsive witness*”, so Cohen (2001: 69). Begriffe wie “Zuschauer”, “Augenzeugen” oder im englischen *observer, spectator, audience* und *passer-by* werden als neutrale Begrifflichkeiten verstanden. “In practice, this distinction is difficult to maintain, and the

³ Soane (1912); Edmonds (1957); Nikitine (1956).

term ‘bystander’ is used with both connotation: ‘A bystander is the descriptive name given to a person who does not become actively involved in a situation where someone else requires help’ (Clarkson 1996: 6). Furthermore, ‘requiring help’ is extended to ‘knowing that something is wrong’. This usage puts a heavy burden on the term” (Cohen 2001: 69).

Bezugnehmend auf die Verbrechen begangen in Nazi-Deutschland während des Holocaust und in Rwanda Ende des 20. Jahrhunderts stellt die Sozialanthropologin Scheper-Hughes (2002) die Frage nach den Zuschauern, die “simply ‘allow’ adverse and hostile policies to continue ... without massive forms of civil disobedience, or ... [who] can be recruited to participate in acts of genocidal violence” (2002: 368 f.). In diesem Zusammenhang wurde von einigen AutorInnen die Frage nach Komplizenschaft aufgeworfen, “[it] is under-analyzed, and is a research agenda that receives comparatively little attention in the literature on massive human rights violations” (Stoett 2004: 32). Stoett schlägt diesbezüglich eine Typologie von Komplizenschaft vor, die auf Fragen von Intentionalität, direkte Partizipation, Unterstützung der Täterseite mit technischer Ausrüstung oder finanzieller Hilfe basiert und spricht u. a. auch von einer “resonant complicity [which] rises from historical abuses [that are] distant in time but [are] still present in implication” (2004: 34).

Um Mechanismen der Leugnung von Gewalt und Verbrechen (auch über die Zeit hinweg) genauer zu untersuchen, unterscheidet Cohen drei Typen von *audience* bei Konflikten: nämlich jene, die entweder Gewalthandlungen selbst beobachten oder diese in kurzer Zeit aus erster Hand erfahren (*immediate, literal, physical* oder *internal bystanders*), oder solche, die von Gewaltverbrechen aus zweiter Hand oder von Medien erfahren (*external* oder *metaphorical bystanders*). Als dritten Typus führt er die *bystander states* an, in Anlehnung an *bystander-nation*⁴ wozu er neben Regierungen auch internationale Organisationen zählt (Cohen 2001: 15). Unter der Verleugnung von Gewaltverbrechen diskutiert Cohen jene Mechanismen von Staaten, die leugnen, dass verbündete Nationen oder jene mit denen Waffenhandel betrieben wird, Gewaltverbrechen begangen haben sollen. Diese werden daher

4 “The term ‘bystanders nations’ was originally used to describe the lack of response by Allied governments to early knowledge about the unfolding destruction of European Jews: the reluctance to believe allegations of destruction of European Jews: the reluctance to believe allegations of genocide and the refusal to adopt policies such as bombing concentration camps...” (Cohen 2001: 17).

oft als “ethnische Konflikte” bezeichnet, gewaltsames Vorgehen gegen die Bevölkerung als “unvermeidliche Sicherheitsmaßnahme” akzeptiert oder Gewalttaten lange Zeit als Fälschung abgetan. *Bystander states* übernehmen teilweise die Rhetorik, die jene Staaten produzieren, die Gewaltverbrechen großen Ausmaßes, Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder genozidale Akte begangen haben, wie Verleugnung der Fakten, Fälschung von Statistiken, Umkehr der Täter-Opfer Rolle oder die Schaffung einer gewissen Distanz durch Zeit (Charny 1991, in Cohen 2001: 133).

Neben den realen Umständen, warum Beobachter in Konflikten nicht eingreifen, wie Macht- und Hilflosigkeit, unklare Verantwortlichkeiten oder der Furcht vor Strafe und der Unmöglichkeit sich mit den Opfern zu identifizieren (vgl. Cohen 2001: 16 ff.) beschäftigt sich Cohen mit den unterschiedlichen Mechanismen von *denial*. Neben der gänzlichen Leugnung der faktischen Realität (*literal total, complete, factual* or *flat denial*), oder der interpretativen Leugnung (*interpretive denial*), wo festgestellt wird, dass “etwas” geschehen ist, das aber unter einem völlig anderem Licht gesehen werden muss (Cohen 2001: 21 f.), werden bei der implikatorischen Leugnung (*implicatory denial*) die Fakten zwar zugegeben und auch die konventionelle Sichtweise übernommen, aber “their expected implications – emotional or moral – are not recognized. The *significance* of the reality is denied” (Cohen 2001: 22).

Je nach der Intention und Motivation der *bystander* weisen Berichte rhetorische Muster auf, um eine gewisse öffentliche Akzeptanz zu erreichen oder um Tatsachen und Verantwortlichkeiten zu verschleiern. Cohen (2001: 58 f.) spricht von *denial talks*, die sich entweder auf die Verleugnung von Fakten, von Implikationen, von Gefühlen oder der Leugnung von einer Notwendigkeit einer Veränderung beziehen.

Innerhalb der Augenzeugen können auch jene beobachtenden Personen ausgemacht werden, die sich ihrer moralischen und/oder De-Facto-Verantwortung bewusst sind und diese auch nicht verleugnen, weshalb Cohen den Begriff von “aktiver Zuseher bzw. moralischer Zeugenschaft” in die Diskussion einbringt. “Moral witness looks for the quiet but certain knowledge of what the powerful deny and would rather not have witnessed. ... They are *active bystanders* – powerless to intervene, but a reminder to perpetrators that not everyone approves or colludes, and that their future denials will be countered by another testimony” (Cohen 2001: 256).

Berichte von Beobachtern über die Geschehnisse im Osten des Osmanischen Reiches während des

1. Weltkrieges sind außerordentlich widersprüchlich. Nicht alleine unterscheiden sich die veröffentlichten Berichte der Diplomaten und Militärs, je nachdem ob sie Angehörige der Kriegsgegner, der Entente waren und Berichte über Gewaltverbrechen publiziert werden konnten (vgl. Morgenthau 1918) oder ob sie Angehörige der Verbündeten waren, denen eine kritische Berichterstattung durch Zensur unmöglich gemacht wurde. Erst nach dem Krieg versuchten einige wenige Personen kritische Dokumente zu veröffentlichen (vgl. Goltz 1998), wie beispielsweise Johannes Lepsius (1919), der von der Mitschuld der verbündeten Staaten am Völkermord schrieb.

In den "geheimen", inoffiziellen, unveröffentlichten Quellen kommt die unterschiedliche Einstellung der Beteiligten klar zum Vorschein, man findet eine Bandbreite von Interpretationen und Rhetoriken, die von der Übernahme der offiziellen Diktionen der osmanischen Regierung (d. i. Herstellung der inneren Sicherheit des Landes, die Täter werden als Opfer dargestellt, schlichte Leugnung) – über sachliche Berichte in den diplomatischen Korrespondenzen, die akribisch Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung auflisteten, und auch solche, die Aufrufe an die eigene Regierung richteten, diesen Verbrechen auf diplomatischem Wege Einhalt zu gebieten.

Versuchte Einflussnahme zugunsten der Opfer vor Ort seitens mancher österreichisch-ungarischer oder deutscher Militärs oder Diplomaten wurde von osmanischen Befehlshabern als eine Einmischung in innere Angelegenheiten zurückgewiesen. Soldaten und Befehlshaber hatten sich während und nach dem 1. Weltkrieg an die Schweigepflicht zu halten; generell war von allen drei Bündnispartnern eine realistische Darstellung dieses ersten "totalen Krieges" nicht erwünscht. In den letzten beiden Jahrzehnten ist wieder vermehrt kritisch über die Darstellung des 1. Weltkrieges und die Formen der Geschichtsschreibung in verschiedenen westlichen Staaten kritisch gearbeitet worden.⁵

Aufgrund der Leugnung im Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches und des Desinteresses europäischer Staaten, diesen ersten Genozid im 20. Jahrhundert aufzuarbeiten, vergingen mehrere Jahrzehnte, bis eine neue Ära wissenschaftlicher Aufarbeitung anbrach. Seit den 1960er Jahren war es möglich, Archivmaterialien zu den diplomatischen Korrespondenzen einzusehen (Adalian 2009: 75) und eine neue Generation von armenischen ForscherInnen begann, die eigene unheilvolle Geschichte zu recherchieren (Tölölyan 2001). Im Jahr 2009 wurde eine Historikerkommission aus türki-

schen und armenischen WissenschaftlerInnen zusammengesetzt, die erstmals die Verbrechen, die im Schatten des 1. Weltkrieges geschehen waren, gemeinsam kritisch aufarbeiteten.

Welche Relevanz haben nun diese unveröffentlichten Quellen in Archiven westlicher Staaten? Wie können sie gelesen, interpretiert werden? Wie geht man mit den unterschiedlichen Darstellungen und Rhetoriken um? Welches Ziel verfolgten die Verfasser, die ihre Aufzeichnungen vielleicht nie, vielleicht erst nach vielen Jahren publik gemacht haben? Bedeutet in diesem Zusammenhang ihr Schweigen die Akzeptanz des Geschehenen oder kann das Schweigen auch als ein Sich-Verweigern vor herrschenden Rhetoriken gedeutet werden? Welche historisch-anthropologische Relevanz haben diese Zeugnisse?

Zum Nachlass von Edmund Jaroljmek

Seit dem späten 19. Jahrhundert sind vermehrt Expeditionen ins Osmanische und Persische Reich entsendet worden, um neue Handelsbeziehungen und Rohstoffvorkommen zu erkunden. Über die mögliche Ausbeutung dieser ökonomisch bedeutenden Region wurde in jener Zeit in zahlreichen Artikeln in geografischen und wirtschaftlichen Journalen berichtet, wie auch beispielsweise in der *Österreichischen Monatsschrift für den Orient*. So waren dann auch während des 1. Weltkrieges Expeditionen ausgerichtet worden, um für den militärischen Nachschub zu sorgen und um die Ausbeutung von Rohstoffen nach dem Krieg sicherzustellen (vgl. Six-Hohenbalken 2009). Mancher Expeditionsteilnehmer wurde während der Reise vom Kriegsausbruch überrascht, so auch Edmund Jaroljmek, der nach einer langen Expedition in Persien versuchte, bei Kriegsausbruch nach Hause zu gelangen. Die Präsenz österreich-ungarischer und deutscher Truppen im Gebiet verhinderte dies – er wurde vor Ort zum Militärdienst eingezogen.

Edmund H. Jaroljmek (1882–1953) war Staatsbürger von Österreich-Ungarn und hielt sich wegen seiner beruflichen Tätigkeiten über mehrere Jahrzehnte in Westasien auf. Im österreichischen Staatsarchiv ist ein Nachlass von Edmund Jaroljmek vorhanden (ÖSTA 1916), der aus Tagebüchern über seine Reisen zwischen 1914 und 1916 im Iran, aus einem Tagebuch über seine Zeit als Kommandant in Mossul 1916–1917, aus Entwürfen für Zeitungsartikel über seine Tätigkeiten als Etappenkommandant in Amman 1917, aus einigen literarischen Essays und publizierten populärwissenschaftlichen Zeitungsartikeln besteht. Während Edmund Jaroljmek

⁵ Kramer (2008); Mosse (1990); Winter (1995).

über seine langjährigen Tätigkeiten in Persien zwei Publikationen verfasste, sind seine Aufzeichnungen, die er während der Expedition von 1914 bis 1916 anfertigte, und sein Tagebuch aus der Zeit in Mosul 1916–1917 (i. F. Tagebuch Mosul) bis dato noch nicht publiziert. In seiner Publikation “Ich lebte in Nah-Ost”, die 1942 erschien, schrieb der Diplomat Graf von der Schulenburg,⁶ der auch als Gesandter in Teheran tätig war, das Vorwort. Die Publikation erschien 1951 in einer wenig veränderten Auflage unter dem Titel “Das andere Iran. Persien in den Augen eines Europäers” publiziert und war mit einem Vorwort von Dr. Ali Asghar Azizi versehen.

Das “Tagebuch Mosul” unterscheidet sich in vielen Bereichen von den genannten Publikationen und den Tagebüchern seiner Expedition in Persien, die sehr deskriptiv gehalten sind und sein Interesse an Naturräumlichkeiten widerspiegeln. Das “Tagebuch Mosul” ist eine besondere Quelle für die verheerenden Lebensbedingungen in der Stadt während des 1. Weltkrieges. Jaroljmek beschreibt darin die zerstörte Infrastruktur und den Lebensmittelmangel, die Ströme von Flüchtlingen, die nahezu täglich eintrafen, und berichtet schließlich von seinen oft vergeblichen Bemühungen, die verbündeten militärischen Einheiten zu einer Verbesserung der Situation zu bewegen. Das “Tagebuch Mosul” ist in gewisser Weise ein Kriegstagebuch, obwohl es nicht das Soldatenleben an der Front und direkte Kriegshandlungen beschreibt, sehr wohl aber das Wirken eines Beteiligten und Zeugen widerspiegelt. In den letzten zwei Jahrzehnten haben ForscherInnen besondere Aufmerksamkeit auf die Narrationen des 1. Weltkrieges gelegt und haben auch Kriegstagebücher kritisch ausgewertet.⁷ Nicht akkurate Reportagen über Kriegereignisse sind dabei von Interesse, sondern wie Schofield meint, werden diese Erinnerungen als “artefacts from which the social commemoration of warfare, and an understanding of its condition, character, and its personalities, can be pursued” (Schofield 2009: 217) aufgefasst. Nicht allein aufgrund der Zensur konnten diese Formen der Erinnerung auch in der Zwischenkriegszeit nicht veröffentlicht werden. Die Nachkriegsliteratur hatte heroischen Grundgedanken zu entsprechen. Kritische Stimmen, die sich mit Kriegsverbrechen

und kollektiven Traumata beschäftigten, konnten fast ausschließlich in Form von Literatur⁸ und Fiktion publiziert werden (Winter 1995: 178–203). Weder das eine noch das andere findet man daher in Jaroljmeks Publikationen.

Zur Person

Edmund Jaroljmek wurde am 1. Juli 1882 in Trbovlje, dem damals zur Steiermark gehörigen Trifail, einer Stadt im heutigen Zentralslowenien geboren. Im Jahr 1905 ist er für kurze Zeit in Wien gemeldet und war bald darauf als Sekretär beim Fürsten Eulenburg im Schloss Liebenberg in der Mark (in Brandenburg) beschäftigt.⁹ Davor war er bei Gräfin Stubenberg angestellt und wurde als Hauslehrer auf Schloss Liebenberg übernommen, da die Gräfin Stubenberg die Schwiegermutter des ältesten Sohnes der Eulenburgs war. Fürst Philipp zu Eulenburg war Diplomat, arbeitete u. a. auch als deutscher Botschafter in Wien und war enger Vertrauter des deutschen Kaisers (vgl. Röhl 2002: 72). Aufgrund eines Skandalprozesses, der sogenannten “Eulenburg-Affäre”, zog sich Philipp aus dem öffentlichen Leben zurück. Edmund Jaroljmek verliebte sich in die Tochter Augusta Alexandrine, Gräfin zu Eulenburg. Aufgrund der nichtstandesgemäßen Beziehung und des Widerstandes des Vaters flohen sie nach London, wo sie im Februar 1907 heirateten. In diesen höchsten Kreisen war dies ein Skandal. Kaiser Wilhelm II. gab Philipp Eulenburg einen freundschaftlichen Rat und schlug ein pragmatisches Verhalten vor, indem der Fürst eine gute Position für seinen Schwiegersohn an einer österreichischen Institution finden sollte.¹⁰

6 Graf von der Schulenburg war als Diplomat in Beirut, Damaskus, Tiflis, Teheran und Bukarest und als Botschafter in der Sowjetunion eingesetzt. Als Mitglied der NSDAP versuchte er, den deutschen Angriff auf die Sowjetunion zu verhindern. Zurück in Deutschland wurde er von Widerstandskämpfern kontaktiert und nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler 1944 verhaftet und zum Tode verurteilt.

7 Vgl. Kramer (2008); Mosse (1990); Winter (1995); Schofield (209).

8 Beispielsweise Franz Werfels Novelle “Die vierzig Tage des Musa Dagh” (1933).

9 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Melderegister, Eintrag 28.2.1905.

10 Brief von Kaiser Wilhelm II. an Fürst Philipp Eulenburg, Berlin 14.1.1907 aus dem Auktionskatalog <http://www.moirandat.ch/Auktion7_6_Geschichte.pdf> [23.6.2010]:

“Es ist doch schließlich auf der Welt nicht das erste Mal, daß ein Mädchen sich total in einen Mann verschießt, es ist auch nicht das erste Mal, daß eine Comtesse einen bürgerlichen heirathet ... Allein die Gelegenheit zum Kennenlernen und Verkehr hast Du ja selbst herbeigeführt ... Da hat Deine Tochter nun anscheinend ihr Herz gefunden und verloren! Entschuldigen kann ich gewiß ihr Verhalten nicht, auch nicht beschönigen, denn sie hat sich an Dir schwer vergangen. Aber dafür sie nun hinabstoßen, womöglich in Hunger und Elend, das kannst Du doch nicht beabsichtigen”. Er rät ihm, einen Skandal zu vermeiden, Geld in die Hand zu nehmen und seinem Schwiegersohn eine Existenz zu verschaffen, damit er als “Professor an einer österreichischen Universität, oder als Rath in einem Ministerium” untergebracht werde.

Über seinen Verbleib in den weiteren Jahren ist nichts bekannt, jedoch wurde er 1914 gemeinsam mit seinem späteren Reisegefährten Dr. Rudolf Biach Mitglied der k. u. k. geographischen Gesellschaft.¹¹ „Jaroljmek war im Sommer 1914 als Begleiter des Archäologen Dr. Rudolf Biach zu einer Expedition nach Persien aufgebrochen“ (Jung 1992: 135). Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges meldete er sich bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, damit er die Rückreise in die Heimat antreten konnte. „Über den Weg der k. u. k. Gesandtschaft in Teheran erreichte er später den Raum Amman ... Sein Aufgabebereich lag in der Organisation des Nachschubes über die Bahnlinie [Hedschasbahn], den er bis zum Zusammenbruch der türkischen Front aufrechterhielt“ (Jung 1992: 135).

Dem Nachlass des Österreichischen Staatsarchives ist auch eine kurze Zusammenstellung seiner militärischen Tätigkeiten beigefügt. Diesen Papieren ist zu entnehmen, dass Edmund Jaroljmek am 1. 10. 1915 freiwillig für die Dauer des Krieges dem k. u. k. Infanterieregiment 84 beitrug und an der Expedition von Major Klein in den Iran teilnahm.¹² Wolfdieter Bihl erwähnt kurz Jaroljmeks Tätigkeiten „An den reichsdeutschen Unternehmungen in Persien 1915/16 nahm auch ein k. u. k. Detachement teil (von ca. 300 Mann weniger als 100 Mann Reichsdeutsche). Ein Angehöriger dieses Detachements, Edmund Jaroljmek, wurde mit 1. Mai 1916 der deutschen Etappe Mosul zugeteilt, war dort Etappenkommandant, in gleicher Funktion bis Herbst 1917 in Amman“ (Bihl 1992: 145 in Bezug auf Slaby 1982: 297).¹³ Im Dezember 1918 wurde er in „das nicht aktive Dienstverhältnis infolge der allgemeinen Demobilisierung rückversetzt“ (ÖSTA 1916: Archivbeilage kurze Biographie).

Edmund Jaroljmek war bald nach dem Krieg in die Sowjetunion und aufgrund seiner Sprach- und Landeskenntnisse nach Westasien entsendet wurde.

11 Mitteilungen der k. u. k. geographischen Gesellschaft, Monatsversammlung 20. Oktober 1914. 1914 erscheint Rudolf Biach auch als Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (*Zeitschrift für Ethnologie* 51.1919: (7)).

12 Hierbei ist nicht klar, ob dies die Karun-Expedition von Major Klein war. Angeschlossen an diese Expedition gab es eine Reihe kleiner Unternehmungen. Bereits ab 1914 haben deutsche Einheiten kleinere Expeditionen organisiert, die Aufrührer in den benachbarten Territorien des Osmanischen Reiches stiften sollten – so auch beispielsweise die Expedition von Kapitän Fritz Klein, die Ölquellen am Karun-Fluß in die Luft sprengen sollten (Neilson and Prete 1983: 40f.).

13 Als Chef der Etappe Mosul, bzw. deutscher Militärgouverneur von Mossul war er der deutsch-persischen Militärmision der VI. Armee zugeteilt. Laut Tagebuchaufzeichnungen war Jaroljmek bereits ab Mitte Jänner in Mosul mit militärischen Aufgaben betraut.

Er bewerkstelligte 1924 eine Reise von Damaskus nach Bagdad erstmals mit einem Automobil (von der Schulenburg 1942) und wurde im selben Jahr nach Persien entsandt. „Seine Aufgabe war, mit der dortigen Regierung Verträge abzuschließen, die der von ihm vertretenen Gesellschaft das Recht zur Eröffnung und Befliegung von Luftlinien in Persien geben sollten ... [und] der seiner Gesellschaft eine Art Monopol gab“ (von der Schulenburg 1942: 4). 1924 wurden die ersten fünf Passagierflugzeuge über die Sowjetunion nach Persien gebracht (Jaroljmek 1942: 119). 1925 begleitete er die erste große Passagiermaschine von Istanbul nach Teheran (Jaroljmek 1942: 130). Dieses Monopol währte allerdings nicht lange, die Konkurrenz britischer und französischer Firmen war groß. In den nachfolgenden Jahren war er als Vertreter deutscher Firmen im Iran, wo er mit Ministerien unterschiedliche Handelsbeziehungen aufbaute.¹⁴

In seinen beiden Publikationen geht er vor allem auf seine Erfahrungen im Iran und Einsichten in die Kulturen und Gesellschaften Persiens ein – über seine Erlebnisse während seiner Tätigkeit als Militär in Mosul sind nur kurze Anmerkungen vorhanden. „Aus Mossul stammen, was Krankheiten angeht, meine traurigsten Erinnerungen. Wie viele unserer braven Soldaten mußten dort begraben werden, Opfer der Seuchen, vor denen man sich im Weltkrieg in jenen Teilen der Welt fast gar nicht schützen konnte. Es gab eine Zeit, in der Pest, Cholera, Ruhr, Typhus, Rückfallfieber, Flecktyphus, Blattern gleichzeitig wüteten. Damals war man fast wehrlos dagegen, heute braucht niemand besondere Sorge zu haben. (Jaroljmek 1942: 80).

Über das weitere Leben Jaroljmeks ist wenig bekannt. In Internetquellen ist vermerkt, dass Edmund und Augusta Alexandrine 1931 geschieden wurde. Er war ab dem Jahr 1933 wieder in Wien gemeldet als sein vorheriger Wohnort ist Teheran vermerkt.¹⁵ In den nachfolgenden Jahren ist er für verschiedene Firmen im Orient tätig. Edmund Jaroljmek stirbt 1953 in Wien.

Die Situation in Mosul 1916

In dem unveröffentlichten Tagebuch nehmen Schilderungen der militärischen Lage nur einen kleinen Teil ein. Er erklärte die schwierige Sicherheitslage, die schlechten Verkehrsverbindungen und die tür-

14 Während dieser Zeit war von der Schulenburg der diplomatische Vertreter Deutschlands im Iran (1942: 5).

15 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Melderegister 15. September 1933.

kischerseits stets behinderte Zusammenarbeit mit den deutschen Militärs – ein offener Bruch stand oft im Raum zwischen den stationierten deutschen wie auch den österreichisch-ungarischen Einheiten und den türkischen Militärs (ÖSTA 1916: 2). Vor allem beschreibt er die schwierige Lage der Flüchtlinge und der Zivilbevölkerung und notiert die Menschenrechtsverletzungen, die er beobachtet und die ihm mitgeteilt wurden.¹⁶

Die Tagebucheintragungen beginnen mit seiner Ankunft am 10. Januar 1916 in Mosul, wo er von Konsul Holstein, der abgesehen von durchreisenden Offizieren offiziell der einzige Europäer in der Stadt war, in der Botschaft, die in einem ehemaligen Kloster untergebracht war, empfangen wurde (ÖSTA 1916: 1, Tagebuch; in der Folge als TB zitiert).

Militärische Angaben in diesem Schriftstück beziehen sich auf seine Tätigkeit als Chef der Etappe Mosul, der deutsch-persischen Militärmission in der VI. Armee. Er verfasste Berichte über die Infrastruktur vor Ort (v. a. über den Zustand der Transportwege) und war Ansprechperson für die osmanischen Truppenverbände. Er bemerkte die kritische Situation mit den türkischen Militärs vor Ort, den Hass auf die Deutschen und dass nichts in die Wege geleitet wurde, was deutsche Militärs anregten (TB: 4). Verbindungswege nach Syrien und über Kirkuk nach Persien waren in sehr schlechtem Zustand und für Fahrzeuge ungeeignet (TB: 5 f.), die telegrafische Verbindung war schwierig da bei “Kriegsgreuel” die direkte Linie Mossul–Aleppo zerstört worden war (TB: 8). Auch war die Sicherheitslage sehr bedenklich, da es ständig Überfälle gab. Um kranke Soldaten kümmerte sich niemand, sie wurden einfach liegen gelassen.

In diesen Tagebuchaufzeichnungen ist er kritisch der eigenen Regierung gegenüber und schildert die Situation der Flüchtlinge in der Region:

... die tausende von Armeniern und Christen, die deportiert wurden, haben ihre Hauptlager gerade an dieser Strasse. Ihr Elend spottet jeder Beschreibung. Überhaupt, was man über die Metzeleien hört, ist grauenerregend. Etwa dreihunderttausend Christen ermordet und zu Tode gemartert worden sein. Andere Hunderttausende wurden einfach vertrieben, “deportiert” lautet der Fachausdruck. Es sind hauptsächlich Weiber und Kinder, die Leute haben nichts, aber schon gar nichts. ... Hier in Mossul gibt es etwa Zehntausend, aber immer kommen noch welche (TB: 5) an. Es ist ganz unsagbar, welche Not unter den

Leuten herrscht. ... Und diese nie dagewesenen Greuel sind ganz offenkundig von der Regierung selber inszeniert worden, der Regierung unser erlauchter Verbündeter ... und dauern noch an (TB: 6).

Jaroljmek besuchte auch immer wieder die Flüchtlingslager die rund um die Stadt entstanden und war schockiert von der Not und von den Schilderungen der Flüchtlinge.

Die meisten sind in Häusern untergebracht, viele aber hausen im Freien. Fast nur Weiber und Kinder, die hübscheren natürlich alle längst verschwunden ... Jede Person bekommt, soll bekommen 1 Piaster pro Tag. Das ist 17½ Pfennige. Und diese nie dagewesenen Greuel sind ganz offenkundig von der Regierung selber inszeniert worden, der Regierung unser erlauchter Verbündeter ... und dauern noch an. (?) Ich sprach eine Frau, von deren zehn Kindern neune von Gendarmen ermordet wurden, vor ihren Augen niedergehauen(?). Sie blieb am Leben, weil sie sich mit dem Jüngsten unter die Leichen schmiss (TB: 6).

In einer Eintragung von Ende Jänner berichtet er von neuen Flüchtlingen die in die Stadt kamen: “Dabei höre ich heute, dass neue Zwanzigttausend heimatlose blutarme verhungerte Armenier etc.^[17] herkommen. Es kann hübsch werden” (TB: 14). Er sah stets nur die Opfer und die Verfolgung und hat nie auch nur ansatzweise versucht, die Verfolgung der Armenier zu verleugnen oder eine “Verteidigungsrhetorik” anzuwenden. Lediglich in einer Eintragung spricht er die Furcht vor Krankheiten an, die durch die Flüchtlinge weiterverbreitet werden könnten (TB: 6). In den nachfolgenden Eintragungen beschreibt er seine Eindrücke und auch sein Engagement den Flüchtlingen gegenüber.

Heute haben wir das Zeltlager der Armenier jenseits des Tigris wieder besucht. Es sind jammervolle Zustände. Kranke in jedem Zelt, aber kein Arzt war noch dort. Durch den mehrtägigen Regen ist alles durchnässt. Als Dach dient ja nur ein Fetzen. Überall Matratzen, Decken etc. in der Sonne zum Trocknen. ... – Jetzt sollen 15 000 neue Armenier aus Ras es Ain und Nisibin herkommen. Was da wieder auf dem Weg geschehen wird. Es ist auch meine Etappenstrasse, aber ich habe noch nicht Befehl sie zu inspizieren. Vor allem die Unsicherheit ist unbeschreiblich. Vorgestern kam Depesche, dass eine Kavallerieabteilung überfallen wurde. Tote auf beiden Seiten. Wie wird’s den Armeniern gehen? Heute habe ich wieder beantragt mich auf die Strecke zu lassen. 3 Brücken fehlen, nirgends gibt es Unterkunft. Und die Türken tun

16 Die nachfolgenden Sequenzen und Zusammenfassungen folgen einem inhaltlichen Cluster und sind schwerpunktmäßig nach der Beschreibung der Situation der Flüchtlinge, der Infrastruktur, der Sicherheitslage, dem Kriegsgeschehen und den Kontakten mit den türkischen Militärs vorgenommen worden.

17 In den meisten Eintragungen erwähnt er fast ausschließlich armenische Vertriebene. Allerdings gibt er an einer Stelle auch an, welche verschiedenen geistigen Würdenträger anderer christlicher Gruppen in Mosul anwesend waren bzw. Zuflucht gefunden haben.

nichts. ... Ich habe aber doch bisher schon etwas erreicht. Der Oberstleutnant in Nisibin ist abgesetzt, der Telegraph repariert. Beides von mir beantragt. Hoffentlich geht alles andere ebenso schnell (TB: 18).

Einige Wochen später, als er es mit Mühe bewerkstelligen konnte (s. u.) und ein Arzt nach Mosul kam, schreibt Jaroljmek: "Der Stabsarzt hat im Lazarett zu operieren begonnen. Ich muss meine freie Zeit opfern und assistiere ihm. Mein Gott, welch Jammer ... Ein Glück, dass ich nicht schlapp mache" (TB: 23). Und einige Tage später, nachdem er sich über die Ahnungslosigkeit durchziehender deutscher Expeditionen wunderte (s. u.) schreibt er weiter:

Indessen operieren der Stabsarzt und ich weiter. Gott wie sind die armen Teufel dankbar! Wenn ich an den Tagen an die Betten ging, strahlten mich die Augen an, sie küssten meine Kleider, sie lächeln wie die Kinder ... Was für Wunden! Monate alt, ganz vereitert ... Ach, ach ... wir machen täglich 2–3 Operationen. Wie sind diese Skelette nachher glücklich ... Es waren ein paar interessante Fälle. Die türkischen Ärzte sahen uns zu. Ich fürchtete, ihre Eifersucht würde uns weitere Arbeit unmöglich machen. Vorläufig ist aber nichts zu merken (TB: 24 f.).

Jaroljmek vermerkt, dass es durch die Präsenz und den Einsatz des deutschen Konsuls in Mosul zu keinen Christenverfolgungen gekommen war. Er hatte während seines Aufenthaltes Kontakt zu verschiedenen Bischöfen und Patriarchen (TB: 12). Offiziell waren er und der Konsul die einzigen Europäer in Mosul, allerdings, so Jaroljmek, wurden auch gegnerische Gefangene aus dem Kriegsschauplatz Irak wie auch Zivilgefangene hier stationiert (TB: 12). Er berichtete auch von einem ehemaligen Angestellten der Baghdad Bahn, ein junger deutscher Kriegsfreiwilliger namens Fröschle, der als türkischer Unteroffizier eingesetzt war. Jaroljmek missfällt dessen Art und er schreibt:

Unerhört, dass man einen Deutschen als Unteroffizier herumlaufen lässt! ... Er wohnt bei uns, arbeitet für mich. Sein Bericht über die Strecke Ras el Ain – Mosul ist haarsträubend. Die Strasse unsagbar schlecht (TB: 8). ... Ende Jänner ist Froeschle ist mit den türkischen Offizieren der Etappeninspektion nach Bagdad abgegangen. Er quälte mich sehr um Aufnahme in die Militärmission. Er gehört zur VI. Armee. Aber ich habe ihm den Gefallen nicht getan. Er gefiel mir, trotz seiner Dienstfertigkeit nicht Besonders (TB: 12).

Aufgrund seiner Position hatte Jaroljmek direkten Kontakt mit den Flüchtlingen – und wegen der Durchgangslage der Stadt erfuhr er immer wieder von durchreisenden Militärs aus zweiter Hand über die Situation in anderen Landesteilen.

Wieder marschierende Truppen angefallen! Aber schlimmer als das die sonstigen Verhältnisse. Überall nur Freilager. Jetzt in der Regenzeit. Alle Etappen mit kranken Soldaten überfüllt, Tote auf der Strasse unbegraben, nirgends ein Arzt. Drei Brücken zerstört, das Wasser überall schon jetzt sehr hoch. In Ras el Ain zehntausend armenische Flüchtlinge, in Nisibin viel mehr. Hungertyphus, Flecktyphus wüten. In Ras el Ain täglich 30–50 Tote. Das Elend soll nicht zu beschreiben sein. Lebensmittel gibt's kaum (TB: 9).

Zur Kooperation mit den türkischen Truppen meint er:

Es herrscht eine unsagbare Schlamperei. Man arbeitet so, wie wenn man im tiefsten Frieden wäre, weist aber die Hilfe der Deutschen überall zurück. Ja es kann ruhig gesagt werden. Man hasst uns. Wenigstens Beamte, Offiziere und Grosse [sic.]. Das Volk nicht. Aber was hat es zu sagen? Wenn die Türkei heute mit England oder Frankreich Frieden schliesse, bringt man uns morgen um. Und wer hält uns? Enver Pascha¹⁸, der wenn sonst keines, doch dies eine Verdienst hat (TB: 10).

Jaroljmek übt Kritik, dass er und der deutsche Konsul Holstein offiziell wenig informiert wurden. "Unser Leben ist demgemäss sehr still. Wir sind ja ohne Nachricht von allen Seiten. Auch politisch fallen sie ganz; wohl werden Telegramme publiziert, die sogen. Agence, aber die türkische Zensur ist schlimmer als alle anderen" (TB: 11) und kommentiert daraufhin kurz die offiziellen türkischen Meldungen über den Rückzug der Entente von den Dardanellen.

Verweigerter Hilfeleistungen

Größte Besorgnis hatte er wegen der nicht vorhandenen medizinischen Versorgung und der steigenden Seuchengefahr, die von türkischen Militärs nicht ernst genommen wurde. Gegen die Verwahrlosung der Stadt wurde nichts unternommen, er selbst wurde in seinen Intentionen zur Verbesserung der Lage behindert. Trinkwasser konnte nur aus dem mit Tierkadavern verunreinigten Tigris bezogen werden. Als Antwort auf eine Depesche Jaroljmeks nach Bagdad, worin er vor der Gefahr der Ausbreitung von Typhus berichtete, erhielt er nur einen Rüffel.

Der dortige [türkische] Generalarzt weiss von nichts. Also haben wir nur auf Gerüchte gehört ... Hier ist zwar nichts genaues zu erfahren. Immerhin teilte man mir offiziell mit, dass in der Kaserne, wo ungefähr 500 Soldaten sind,

18 Einer der drei führenden Jungtürken (Triumvirat) und Kriegsminister des Osmanischen Reiches.

täglich ca 5 Todesfälle an Flecktyphus vorkommen. Es sind jetzt auch sämtliche Schulen geschlossen worden ... Cholera soll auch herrschen (TB: 16).

Weder den vertriebenen Armeniern noch den einfachen türkischen Soldaten wurde medizinische Hilfe zuteil (TB: 21). Ende Jänner 1916 wurde es evident, dass Flecktyphus, Typhus und Cholera in der Stadt ausgebrochen waren, wodurch nach inoffiziellen Angaben täglich 50 Leute starben. Endlich wurde eine Sanitätskommission einberufen, da Typhus bereits endemisch und die Gefahr von Flecktyphus auch für durchreisende Truppen groß war. Die türkische Besatzung wehrte sich weiterhin gegen die Einberufung eines Arztes. Am 10. Februar schließlich wurde aus Bagdad Stabsarzt Dr. Stoffels entsendet, der vom Feldmarschall beauftragt worden war, über die sanitären Verhältnisse zu berichten.¹⁹ Schließlich erhielt er auch die urgierte fachliche Unterstützung des deutschen Stabsarztes, der in einem Feldlazarett Soldaten und Flüchtlinge behandelte; Jaroljmek assistierte ihm bei Operationen. Mitte Februar stellt der Stabsarzt offiziell fest, dass Flecktyphus, Typhus, Cholera und Blattern in der Stadt ausgebrochen waren. Trotz der bereits 300 Menschen, die an Cholera erkrankt waren, leugneten die türkischen Ärzte alles und bezeichnen alle diese Krankheiten als Unterleibsgrippe, so Jaroljmek.

Armes Land ... Nichts geschieht, nichts wird geschehen ... Ich schreibe jetzt einen langen Bericht, stelle hundert Anträge. Ich mache mich also beliebt! Was soll ich tun? Wird doch das Trinkwasser aus der Stadt dem Tigris an einer Stelle entnommen, die unterhalb des Platzes ist, der zur Leichenwaschung dient!! (TB: 23).

Mit dem Stabsarzt kam auch ein Venezolaner nach Mosul der als Freiwilliger im türkischen Militär eingesetzt war.

Rittmeister hier, General in vier amerikanischen Republiken, 35 Jahre alt, ein Abenteurer von Beruf, der überall in der Welt war, vor allem die Armeniergreuel mitmachte, selber massakrierte, jetzt aber, da er ein sehr unangenehmer Zeuge ist, um die Ecke gebracht werden soll. ... Name: de Nogales (TB: 22).

Jaroljmek vermerkt weiters, dass de Nogales in die Heimat zurückkehren wollte, jedoch wegen der allgemeinen Unsicherheit eine Zeit in Mosul verbringen musste. De Nogales war einer jener Akteure und der wenigen “by-standers”, der bald nach Ende

19 Auch die österreichisch-ungarischen Truppen errichteten in den nächsten beiden Kriegsjahren in mehreren Kriegsschnitten Sanitätsinstitute, Feldlazarette und Reservespitäler um der laufenden Cholera-Gefahr entgegenzuwirken (vgl. Jung 1992: 124).

des Krieges seine Beobachtungen publizierte. Rafael de Nogales Mendez, geboren 1879 in Venezuela erhielt eine militärische Ausbildung in Belgien, sprach mehrere Sprachen und war als Kriegsfreiwilliger auf mehreren Kriegsschauplätzen der Welt (Russisch-Japanischen Krieg, Cuba, Nicaragua) gewesen (Asomura 2007: 6). Seine Memoiren unter dem Titel “Cuatro años bajo la media luna” wurden 1920 erstmals publiziert.²⁰ 1925 folgten die deutsche Übersetzung “Vier Jahre unter dem Halbmond” und 1936 die englische Übersetzung “Four Years beneath the Crescent”.

Asomura hat de Nogales Publikationen analysiert und stellt fest, “Since then, as the sole Christian witness of the tragic incident, Nogales was incessantly troubled by the menace of assassination under the command of the Turkish authorities. The latter half of his memoir is tinted with his persistent anxiety and strong wish to safely return to Constantinople to be released from the Ottoman Army” (2007: 8). Rafael de Nogales blieb jedoch weiterhin als Soldat in Palästina und am Sinai und quittierte Ende 1918 in Konstantinopel seinen Dienst (vgl. Asomura 2007: 8) und erlangte aufgrund seiner politischen und militärischen Tätigkeiten in Lateinamerika Bekanntheit.

Allgemeines Kriegsgeschehen

Das immer schwieriger werdende Verhältnis zwischen dem türkischen Militär und den Soldaten der deutschen Armee, das zu eskalieren drohte, wurde Anfang 1916 überschattet von den Entwicklungen im Kaukasus. Die Kämpfe um die Einnahme von Sautschbulaq (d. i. Mahabad) verstärkten sich und ein mögliches Vorrücken der russischen Armee wurde befürchtet.

Schlechte Nachrichten sind da. Erzurum scheint zu fallen. Das ist eine ganz schlimme Sache. Unbeschreibliches Elend beginnt damit wieder und neue Massaker, da die Russen die Armenier rächen werden. Hoffentlich bewahrt sich's nicht. Aber die Botschaft telegraphierte, dass der Konsul ausrückte, die Russen nähmen einen Platz nach dem anderen ... Was wird noch kommen? Jedenfalls verlängert es den Krieg (TB: 23 f.).

Einige Einheiten hatten “Spezialaufgaben” auszuführen, die als “Expeditionen” getarnt durchgeführt wurden, so auch die Kaukasusexpedition von Scheubner-Richter, die Jaroljmek in seinem Tagebuch vermerkt.

20 Die 1. und 2. Auflage der Publikation wurde eingezogen und zerstört. Siehe dazu: Khachatrian (n. d.).

Wenn es so ist, geht Mossul bald verloren. Aber ich glaube es nicht. Jedenfalls hat die sogenannte Kaukasusexpedition von Scheubner-Richter ein Fiasko erlitten, nachdem die Einnahme von Sautschbulaq als grosses Ereignis in alle Welt ausposaunt wurde. Die Türken sind über die Grenze zurück. Die Befehlshaber sind völlig uneinig untereinander. ... kein Schuss wurde abgefeuert ... Es ist geradezu reizend. Wenn man dann die Lobhymnen der deutschen Zeitungen liest, könnte man vor Wut aus der Haut fahren. Diese krasse Unkenntnis von allen. Aber schon von allem! (TB: 19f.).

Dr. Max Erwin von Scheubner-Richter war 1915 Vizekonsul in Erzurum und leitete zusammen mit einem jungtürkischen Vertreter die Kaukasus Expedition, die den Auftrag hatte, Guerillaoperationen hinter der russischen Front durchzuführen.²¹ Über die Expedition schreibt Jaroljmek: "Über all dem Elend vergisst man sogar den Ärger, der einem die Expedition Scheubner macht. Wie die losgegangen sind unvorbereitet, ohne Ahnung, spottet jeder Beschreibung. Geschichte mit dem Wali, mit den Offizieren, der Konsul ist ganz nervös" (TB: 24).

Immer wieder zogen neue Truppen durch Mosul an die Front und es kamen Deserteure und Kriegsgefangene an. Der Konsul weigerte sich beispielsweise, fünf ungarische Deserteure zu verhaften, da er nur Befehle von der Botschaft nicht aber vom Militär anzunehmen habe (TB: 19).

Jaroljmek erwähnt, dass er, wenn er keine anderen Verpflichtungen hatte, Munitionsankäufe tätigte, "[h]auptsächlich kaufe ich Munition für Persien, auch Pulver und Kapseln. Zum Glück verfüge ich über grosse Mittel. Es sind schon Tausende ausgegeben" (TB: 15 ff.). Zu welchem Zweck diese Ankäufe dienten, ob damit auch geheime Expeditionen ausgestattet werden sollten, das geht aus den Unterlagen des Nachlasses nicht hervor.

Die Tagebucheintragungen enden am 17. Februar 1916 mit den Worten:

Kein Zweifel, das Verhältnis zwischen Deutschen und Türken ist ein sehr schlechtes. Wir hörten wieder, dass die Beamten schon offen von dem Bruch sprechen. Ich sehe nicht so schwarz. Aber wenn es dazu kommt, dann gebe ich nicht einen Pfennig für unser aller Leben. – Im Hause ist es nicht gemütlich jetzt, trotz des Frühlings der jawohl da ist, und der Störche die angekommen sind. Ich weiss nicht, es liegt sowas in der Luft. Auch Nogaes stört uns, passt nicht zu uns. Und dann die ewigen Affären der Leute von der Expedition Scheubner (TB: 25 f.).

21 Scheubner-Richters Berichte sollten in der Nachkriegszeit noch Bedeutung erlangen, da heute angenommen wird, dass er eine der Quellen Hitlers für dessen Kenntnisse des Armeniergenozids waren. Scheubner-Richter wurde während des Hitlerputsches 1923 erschossen (Papazian 2002).

In den Tagebucheintragungen findet man zwi- schendurch auch sehr private Anmerkungen, in denen er sich nach seiner Familie sehnte. Er war sehr betrübt darüber, dass er von seiner Frau keine Antworten auf viele seiner Schreiben erhielt.

Mosul in den Jahren 1917–1918

Einblick in die Not und das Elend der Zivilbevölkerung bis zu Kriegsende liefern mehrere Berichte des österreichischen Konsuls an den k. u. k. Minister des Äusseren. Aufgrund des Falles von Bagdad wurde im März 1917 die Übersiedelung des österreichisch-ungarischen Konsulats nach Mosul in Angriff genommen. Seit dem Zeitpunkt gibt es detaillierte Konsulatsberichte über die Situation in der Stadt (ÖSTA n. d.). In einem Brief des Konsulats an das Außenministerium (ÖSTA 1917) vom 10. Dezember 1917 wird nicht nur von der fortschreitenden Not in der Stadt und im Vilajet Mosul berichtet, sondern auch von Uneinigkeiten zwischen türkischen zivilen und militärischen Bevollmächtigten. Vali Hajdar Bey wollte aufgrund des Vorgehens der Militärbehörden gegen die Zivilbevölkerung seinen Dienst quittieren, jedoch wurde seine Demission vorerst nicht angenommen. Er reiste nach Konstantinopel, wo er mit den Obersten der Armee verhandelte. In dem Schreiben wird vermerkt: "Seit [dem] Abgang Hajdar Beys hat das Elend der Zivilbevölkerung derart zugenommen, dass bereits täglich an zehn Personen den Hungerstod sterben." Eine Lebensmittelknappheit entstand vor allem wegen der Versorgung der Militäreinheiten, weshalb der Bevölkerung nurmehr ein Drittel der Gesamternte blieb. Die Bevölkerung versuchte in die Berge oder umliegenden Städte zu flüchten, um Plünderungen seitens des Militärs zu entgehen. Unter der verbliebenen Stadtbevölkerung machte sich eine regierungsfeindliche Stimmung breit. "Die dem Elende in erster Linie preisgegebenen Bevölkerungsklassen sind die hier internierten Armenier und die seinerzeit aus dem persischen Grenzgebiet vor den Russen geflüchteten Kurden" (ÖSTA 1917).

Im darauffolgenden Jahr verschlechterte sich die Versorgungslage in der Stadt. Besonders erschreckend ist der Bericht des Vizekonsuls Pongracy an den Außenminister (ÖSTA 1918a) vom 1. Februar 1918: Durch den Winterregen war die Lebensmittelversorgung, der Handel mit umliegenden Städten und der militärische Nachschub zum Erliegen gekommen. Die Militärbehörde von Mosul forderte von der Stadt eine neuerliche Abgabe von 340 Tonnen Weizen; als sich dies verzögerte, wurden weitere 90 Tonnen Weizen verlangt. Der Konsul berich-

tete vom Elend der armenischen und kurdischen Flüchtlinge, wonach

laut Angabe des Arztes des hiesigen Zivilspitals täglich die Leichen von 30–35 in den Strassen an Hunger gestorbenen Personen eingebracht und beerdigt werden. Hierbei sind jene, welche in ihren Behausungen am Hungerstod sterben oder solche deren durch Hunger geschwächter Organismus Krankheiten zum Opfer fällt, nicht eingerechnet und soll die Gesamtzahl dieser Unglücklichen laut Schätzung deutscher Ärzte auf 60–70 Personen pro Tag steigen.

Die Bevölkerung, so der Konsul, ersehne sich die Befreiung von türkischen Militär und Beamten. Der Handel sei vollkommen zusammengebrochen, Grundnahrungsmittel seien nicht mehr oder nur zu astronomischen Preisen erhältlich, da die Händler nicht nur zusätzliche Abgaben, sondern weitere Requisitionen und Übergriffe der untergeordneten Organe fürchteten. Eine Linderung der Hungersnot könne weder durch die Getreidehilfslieferungen aus Diarbekir, noch allein durch die Preissenkungen erreicht werden, sondern muss bis zum Einbringen der nächsten Ernte abgewartet werden. Der Konsul zitierte auch einen höheren türkischen Offizier, der meinte: “Ehe die Armee hungert, wird die ganze Bevölkerung sterben”. Die Zahl der Bettler und hungernden Menschen, die sich von Speiseresten und dem Fleisch verendeter Tiere ernährten, stieg täglich.

Die Unsicherheit nimmt zu; in letzter Zeit sind mehrere Einbruchsdiebstähle, so auch im deutschen Lazarett (das zweite Nachbarhaus dieses k. u. k. Konsulates) verübt worden. Die Stimmung der Bevölkerung ist namentlich gegenüber dem Militär sehr erbittert.

Aus Berichten des Konsuls in Trabzon an den Außenminister im Januar 1918 geht hervor, dass in anderen Regionen Ostanatoliens die politische und sozioökonomische Lage ähnlich katastrophal war.²² In diesen Konsulatsberichten liegt auch ein Tagebuch der Expedition von Oblt. Alexander Rippel, Angehöriger des österreichisch-ungarischen Mili-

tärs, der in die kurdischen Berge geschickt wurde, um mit den Stammeschefs zu verhandeln, die Rohstoffe für die österreichischen Truppen liefern sollten (vgl. Six-Hohenbalken 2009).

Eine besondere österreichische Quelle, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, nicht allein die Forschungsarbeiten zu publizieren, sondern auch sozioökonomische Entwicklungen im gesamten asiatischen Raum zu publizieren, war die *Österreichische Monatsschrift für den Orient*. Gegründet wurde die Monatszeitschrift vom Österreichischen Orientmuseum und Alois Musil, als einem seiner Hauptakteure. In den Kriegsjahren fielen auch die Beiträge dieser Zeitschrift der Zensur und Nachrichtensperre zum Opfer. In den ersten Kriegsjahren verfolgte man weiter den Expansionsgedanken in der Region, der Import von Rohstoffen für die Industrie und der Export von österreichisch-ungarischen Produkten sollte nach dem Krieg weiter ausgebaut werden. Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung, die Verfolgung christlicher Gruppen und ethnischer Minderheiten und der Zusammenbruch der Wirtschaft kann nur zwischen den Zeilen gelesen werden, wenn beispielsweise vom “Rückgang der Anbauflächen um 80 %” geschrieben wird (Anonymus 1916: 155 f.). In den regelmäßigen, sehr ausführlichen Länderberichten dieser Monatsschrift geht hervor, wie sehr das Interesse an dem Gebiet von wirtschaftlichen Überlegungen, nämlich dem Abbau von Mineralstoffen und dem Handel mit Rohstoffen, bestimmt war (Anonymus 1916: 157 f.). Die Zeitschrift bezog Informationen und Berichte von den k. u. k. Konsulaten, Militärs und Handelsdelegierten vor Ort. Im Vergleich zu den “geheimen” Berichten der Diplomaten kann man an den Beiträgen aus den Jahren 1914–1918 erkennen, wie sehr diese oft sehr ausführlichen und in den Kriegsjahren sehr erschreckenden Darstellungen zensiert waren. Ob hierbei allein Selbstzensur herrschte oder diese Beiträge von außen begutachtet wurden, steht nicht fest. Besonders augenscheinlich wird dies in einem sehr langen Artikel über das Vilajet Mosul, wo es heißt:

Das Jahr 1917 setzte bereits mit einer Knappheit der Vorräte ein, die im Jahr 1916 nicht mehr hatten voll ergänzt werden können. Nach dem Falle von Bagdad machte sich der Krieg schärfer fühlbar. Die Handelswege über Bagdad und aus Persien waren gesperrt; die einheimische Produktion diente in erster Linie zur Deckung des Heeresbedarfes, für den auch ein großer Teil der Verkehrsmittel beansprucht wurde. Importwaren konnten somit nur mehr in geringerer Menge nachgeschafft werden und die Vorräte gingen zur Neige. Die Folge war ein langsames Steigen aller Preise” (Anonymus 1918: 245).

22 “Für die Bevölkerung, selbst für die mohammedanischen Mohadjirs aus Ost-Anatolien, geschieht nur wenig, daher steigendes Elend der grossen Masse bei Bereicherung weniger. Die Aussiedlung der Armenier, im ganzen Vilajet beiläufig 180.000 die im Handel, Gewerbe und in der Landwirtschaft hervorragend tätig waren, macht sich jetzt schon empfindlich bemerkbar. Manche Betriebszweige sind geradezu ausgestorben. ... Die armenischen Viertel bieten fast überall das Bild der Zerstörung. Einheimische und Mohadjirs stehlen Türen, Fenster und Holzböden der verlassenen Häuser. Ein beträchtlicher Teil der Obst-, Wein-, und Maulbeerbaum-Anlagen in Amassia wurde umgeschlagen und zu Heiz-Zwecken verwendet ...” Samsun, am 9. Jänner 1918, Zustände und Stimmungen im Vilajet Siwas (vgl. Zl. 8/pol. vom 30. 1. 1917; ÖSTA 1918b).

Conclusio

Nach der Typologie von Zuseherschaft nach Stanley Cohen (2001: 15) vereint Jaroljmek alle drei Typen in seiner Person. Er war direkter Zeuge, erfuhr von Gewaltverbrechen aus zweiter Hand und war Angehöriger der verbündeten Nationen Deutschland und Österreich-Ungarn, die durch Waffenlieferungen und logistischer Hilfe diese Verbrechen indirekt mit unterstützten. Er war betroffen von den Verschleierungstaktiken und den Leugnungrhetoriken dieser Nationen. Er war kein "passiver Zeuge" oder "by-stander", sondern aktiv in das Geschehen vor Ort involviert. Im Gegensatz zu anderen Akteuren, Angehörigen der verbündeten Reiche Österreich-Ungarn und Deutschland, hat er sicher Courage gezeigt und Dinge nicht einfach geschehen lassen, sondern mehrfach versucht, in die Entwicklungen vor Ort einzugreifen. Er agierte gegen die Intentionen türkischer Militärs vor Ort, um ansatzweise eine medizinische Versorgung zu organisieren und Maßnahmen gegen die Ausbreitung von Seuchen zu treffen. Zusammen mit dem deutschen Konsul Holstein versuchte er, die Not der flüchtenden Bevölkerung zu lindern. Er ließ sich von unklaren Verantwortlichkeiten vor Ort nicht abschrecken und ließ sich nicht auf die von türkischen Militärs eingeforderte Komplizenschaft ein, noch übernahm er vorherrschende Argumente über die Gewaltverbrechen. Er war daher, Cohens Überlegungen folgend, ein "moralischer Zeuge" und ein "aktiver Zuschauer". Es gibt eine Reihe von Beispielen, wonach die im Osmanischen Reich eingesetzten verbündeten Soldaten und Befehlshaber bereits während des Krieges versucht hatten, die Realität auf unterschiedliche Weise zu leugnen, zu ihren Gunsten zu interpretieren oder gar die Verleugnungstaktiken und Rhetoriken der jungtürkischen Führung zu übernehmen oder zu modifizieren. Gewaltsames Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung wurde als unvermeidlich für die Herstellung der inneren Sicherheit dargestellt. Nicht durch gezielte und geplante Aktionen wurde die christliche Bevölkerung und unliebsame kleinere ethnische Gruppen vertrieben und ermordet, sondern diese wurden Opfer gewaltsamer Übergriffe von Räuberbanden. Tatsachen oder Verantwortlichkeiten wurden verschleiert und folgten gewissen Schemata, die von Cohen als "denial talks" bezeichnet werden (Cohen 2001: 63).

Ein solches Beispiel ist von Martin Tamcke (2003) analysiert worden. Der deutsche Militäranghörige Armin T. Wegner war im Stab des Feldmarschalls von der Goltz in Mesopotamien und wurde Zeuge von genozidalen Prozessen. Bereits während des Krieges hatte er sich in Deutschland dafür enga-

giert, seine Erfahrungen in der Form von offiziellen Lichtbildvorträgen zu präsentieren. Im Jahr 1918 schließlich hielt er einen Vortrag, der in schriftlicher Form vorliegt. Dem maschinenschriftlichen Manuskript hat Wegner zahlreiche handschriftliche Ausbesserungen und Zusätze zugefügt. Dieser Vortrag lässt zwischen den Zeilen die Grausamkeiten gegen die Zivilisten erahnen, aber im Sinne eines "denial talk" wurden neutralisierende Begrifflichkeiten wie auch bekannte Kriegspropaganda verwendet (Tamcke 2003: 324). Deportationen in Konzentrationslager wurden als "erzwungene Umsiedlung" dargestellt, die wahren Opfer – die Armenier – nicht beim Namen genannt (vgl. Tamcke 2003: 325).

Da hieß es von den Geschundenen, daß sie "trotz aller Fürsorge des Kaimakam von Aleppo die Stadt mit ihren Seuchen verpesteten". Das war ja schon deutlich genug. Die Bedrohten wurden hier zu Bedrohern. Sie wurden zur Ursache dessen, woran viele deutsche Zuhörer angesichts der toten deutschen Soldaten dort gedacht haben werden: den Seuchentod (Tamcke 2003: 326).

Jaroljmeks Tagebuchaufzeichnungen in Mosul waren nicht für die Veröffentlichung bestimmt; auch die Berichte der Diplomaten fielen unter die Geheimhaltung. Aus manchen dieser Augenzeugenberichte geht die Verzweiflung, das Unverständnis, die Hilflosigkeit und die kritischen Stimmen gegenüber der politischen Entwicklung hervor. Weder während des Krieges noch in den nachfolgenden Jahrzehnten waren realistische Darstellungen erwünscht. Nur jene Berichte gelangten während und Jahre nach dem Krieg zur Veröffentlichung, die die Kriegspropaganda und die unterschiedlichen Rhetoriken eines "denial talks" weiterhin aufrechterhielten, wie beispielsweise die Veröffentlichungen des österreichischen Militärs Viktor Pietschmann in den Jahren 1927 und 1940 (vgl. Six-Hohenbalken 2011: 234 ff.).

Bereits während des Krieges wurden von den verbündeten Nationen Nachrichtenstellen eingerichtet. Die deutsche "Nachrichtenstelle für den Orient" entwickelte unter anderem eine legitimisierende Rhetorik über die Kriegsverbrechen.²³ In der Zwischenkriegszeit war eine nichtkonformistische, kritische akademische Beschäftigung unerwünscht. Eigene Historiographien des I. Weltkrieges entstanden erst nach dem Ende des Kalten Krieges (Kramer 2008: 386).

Jaroljmeks "Schweigen" über seine Augenzeugenschaft in seinen beiden Publikationen (s. o.) kann daher nicht als "Komplizenschaft über die Zeit" bezeichnet werden, sondern ist in mancher

23 Von Oppenheim (1915); Hajo und Savelsberg (2003); Gust und Gust (n. d.).

Hinsicht der Historiografie zuzuordnen, wonach nur jene “Augenzeugenberichte” erwünscht waren, die der herrschenden Sichtweise und Erinnerungskultur entsprachen.

Im Sinne einer “Anthropologie der Gewalt” geben diese Berichte einen Einblick in die über Jahrzehnte dauernde Bedeutung von Augenzeugenschaft. Sie konterkarieren jahrzehntelang aufrecht erhaltene Rhetoriken der “*bystander*”-Staaten und widerspiegeln die Wirksamkeit von Machtgefügen, die zur Aufrechterhaltung dieser Rhetoriken notwendig sind. Nach Cohens theoretischen bzw. konzeptuellen Darstellungen sind nicht allein die Rollen, die Augenzeugen als interne oder externe Beobachter, als involvierte Personen oder als moralische Zeugen und deren passives oder aktives Handeln wesentlich. Für die Historiografie und die Langzeitauswirkungen von Gewaltprozessen ist es von besonderem Interesse, wie Augenzeugen mit dominanter Rhetorik, Zensur und politischem Machtgefüge umgehen (müssen). Gerade in dem besprochenen Kriegsgeschehen gibt es eine Reihe von Beispielen, wie versucht wurde, die Publikation von Augenzeugenberichten zu verhindern, zu bannen oder zu zensieren.

Letztendlich zeigt es, dass Erinnerung nicht allein ein psychologisches Phänomen ist, sondern sowohl ein soziales, da Erfahrungen von Gewalt durch Raum und Zeit und je nach Zuhörerschaft unterschiedlich erzählt werden (Gilsenan 1996), als auch ein politisches Phänomen ist. Es ist daher wichtig, das Augenmerk darauf zu richten, wie Gewalterfahrungen in kollektive Erinnerungen integriert, transgenerativ weitergegeben oder ausgeblendet werden (Six-Hohenbalken and Weiss 2011).

Zitierte Literatur

Adalian, R. P.

- 2009 The Armenian Genocide. In: S. Totten and W. S. Parsons (eds.), *Century of genocide. Critical Essays and Eyewitness Accounts*; pp. 55–94. New York: Routledge. [3rd Ed., Orig. 1997]

Anonymus

- 1916 Wirtschaftliche Nachrichten. *Österreichische Monatschrift für den Orient* 42/1–6: 142–178.
1918 Das Vilajet Mossul. *Österreichische Monatschrift für den Orient* 44/7, 8, 9: 245–265.

Asomura I., Tomoko

- 2007 Rafael Nogales Méndez beneath *the Crescent* 1915–1918. Ethnic Questions in the Ottoman Empire during the World War I Witnessed by a Latin American Officer. <http://www.latin-america.jp/archives/asomura_nogales.pdf> [26. 10. 2011] [First publ. in “Ad honorem Josef Polišenský 1915–2001.” Univerzita Palackého v Olomouci, Filozofická fakulta, 2007]

Bihl, Wolfdieter

- 1992 Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte. Teil 2: Die Zeit der versuchten kaukasischen Staatlichkeit (1917–1918). Wien: Böhlau Verlag.

Buchmann, Bertrand M.

- 1999 Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte. Wien: Wiener Universitätsverlag.

Charny, Israel W.

- 1991 The Psychology of Denial of Known Genocides. In: I. W. Charny and A. L. Berger (eds.), *Genocide. A Critical Bibliographic Review*, Vol. 2; pp. 3–37. London: Mansell.

Cohen, Stanley

- 2001 *States of Denial. Knowing about Atrocities and Suffering*. Cambridge: Polity Press

Dadrian, Vahak N.

- 1996 *German Responsibility in the Armenian Genocide: Key Elements of Turko-Armenian conflict*. New Brunswick: Transaction Publishers.
2002 The Armenian Question and the Wartime Fate of the Armenians as Documented by the Officials of the Ottoman Empire’s World War I Allies: Germany and Austria-Hungary. *International Journal of Middle East Studies* 34/1: 59–85.

Das, Veena

- 2007 *Life and Words. Violence and the Descent into the Ordinary*. Berkeley: University of California Press.

Edmonds, Cecil John

- 1957 *Kurds, Turks, and Arabs. Politics, Travel, and Research in North-Eastern Iraq 1919–1925*. London: Oxford University Press.

Gilsenan, Michael

- 1996 *Lords of the Lebanese Marches. Violence and Narrative in an Arab Society*. London: Tauris.

Goltz, Hermann (Hrsg.)

- 1994 *Deutschland, Armenien und die Türkei 1895–1925. Dokumente und Zeitschriften aus dem Dr. Johannes-Lepsius-Archiv an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Vol. 1. München: K. G. Saur Verlag.

Gust, Wolfgang und Sigrid Gust (Hrsg.)

- n. d. Der Völkermord an den Armeniern im Ersten Weltkrieg. Vorgeschichte und Ereignisse anhand von Dokumenten aus staatlichen und privaten Archiven. <<http://www.armenocide.de>> [10. 10. 2009]

Hajo, Siemend und Eva Savelsberg

- 2003 Ein Diavortrag Oskar Manns über seine Kurdistanreise 1906/07. *Kurdische Studien*, 3/1+2: 135–186.

Horne, John, and Alan Kramer

- 1994 German “Atrocities” and Franco-German Opinion, 1914. The Evidence of German Soldiers’ Diaries. *The Journal of Modern History* 66/1: 1–33.

Hovannisian, Richard G. (ed.)

- 1992 *The Armenian Genocide. History, Politics, Ethics*. New York: St. Martin’s Press.

Jaroljmek, Edmund H.

- 1942 *Ich lebte in Nah-Ost. Buntes Morgenland zwischen einst und jetzt*. (Mit e. Vorwort vom Botschafter Graf von der Schulenburg.) Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk.
1951 *Das andere Iran. Persien in den Augen eines Europäers*. (Mit e. Einl. von Ali Asghar Azizi.) München: Nymphenburger Verlagshandlung.

Jung, Peter

1992 Der k. u. k. Wüstenkrieg. Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915–1918. Graz: Verlag Styria.

Jwaideh, Wadie

2006 The Kurdish National Movement. Its Origins and Development. (With a Foreword by Martin van Bruinessen.) Syracuse: Syracuse University Press.

Khachatryan, Yuri

n. d. Rafael de Nogaes Mendes and We. *AZTAG* (Engl. Supplement). <http://www.aztagdaily.com/EnglishSupplement/ART_04202007_0001.htm> [26. 10. 2011]

Kramer, Alan R.

2008 The First World War and German Memory. In: H. Jones (ed.), *Untold War. New Perspectives in First World War Studies*. (Papers from the Third Conference of the International Society for First World Studies, Held Sept. 23–25, 2005 at Trinity College, Dublin.); pp. 385–415. Leiden: Brill. (History of Warfare, 49)

Lepsius, Johannes (Hrsg.)

1919 Deutschland und Armenien 1914–1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke. Potsdam: Tempel-Verlag.

Levene, Mark

2005 *Genocide in the Age of the Nation State*. Vol. 1: The Meaning of Genocide. London: I. B. Tauris.

Morgenthau, Henry

1918 *Ambassador Morgenthau's Story*. (Formerly American Ambassador to Turkey.) <<http://net.lib.byu.edu/~rdh7/wwi/comment/morgenthau/MorgenTC.htm>> [26. 10. 2011]

Mosse, George L.

1990 *Fallen Soldiers. Reshaping the Memory of the World Wars*. New York: Oxford University Press.

Neilson, Keith, and Roy A. Prete (eds.)

1983 *Coalition Warfare. An Uneasy Accord*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press.

Nikitine, Basile

1956 *Les Kurdes. Études sociologique and historique*. (Préf. De Louis Massignon.) Paris: Impr. Nationale.

Österreichisches Staatsarchiv (ÖSTA)

1916 *Nachlass von Edmund H. Jaroljmek 1882–1953*. In: ÖSTA, HHSTA, PAX XXVIII Karton B/526, Tagebuch 5. Mossul.

1917 *Brief des k. k. Konsuls Tahy an den Aussenminister*. In: ÖSTA, HHSTA, PAX XXVIII Karton 369, Konsulate 1917. Bagdad/Mossul.

1918a *Bericht des Vizekonsuls Pongracy an den Außenminister vom 01. 02. 1918*. In: ÖSTA, HHSTA, PAX XXVIII Karton 371, Konsulate 1918. Bagdad, 3525 10–12.

1918b *Berichte des Konsuls in Trabzon an den Außenminister im Januar 1918*. In: ÖSTA, HHSTA, PAX XXVIII 1918, Konsulat Trabzon, 1236.

s. d. *Übersiedelung des Konsulats von Bagdad nach Mossul*. In: ÖSTA, HHSTA, PAX XXVIII Karton 370, Konsulate. Bagdad/Mossul.

Oppenheim, Max von

1915 *Bericht. Der Leiter der "Nachrichtenstelle für den Orient" (Max von Oppenheim) an den Reichskanzler (Bethmann Hollweg)*. Damaskus, den 29. August 1915. <[http://www.armenocide.net/armenocide/ArmGenDE.nsf/\\$\\$AllDocs/1915-08-29-DE-001](http://www.armenocide.net/armenocide/ArmGenDE.nsf/$$AllDocs/1915-08-29-DE-001)> [26. 10. 2011]

Papazian, Dennis R.

2002 *Modern Genocide. The Curse of the Nation and Ideological Political Parties. The Armenian Case*. *IDEA – A Journal of Social Issues* 7/1:1–23. <<http://www.ideajournal.com/articles.php?sup=12>> [26. 10. 2011]

Pietschmann, Viktor

1927 *Eis und Palmen. Reiseskizzen aus Nord und Süd*. Wien: Braumüller.

1940 *Durch kurdische Berge und armenische Städte. Tagebuch der österreichischen Armenienexpedition 1914*. Wien: Luser.

Röhl, John C. G.

2002 *Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik*. München: Beck. (Beck'sche Reihe, 1501)

Scheper-Huges, Nancy

2002 *Coming to Our Senses. Anthropology and Genocide*. In: A. L. Hinton (ed.), *Annihilating Difference. The Anthropology of Genocide*; pp. 348–381. Berkeley: University of California Press. (California Series in Public Anthropology, 3)

Scheper-Hughes, Nancy (ed.)

2004 *Violence in War and Peace. An Anthology*. Oxford: Blackwell. (Blackwell Readers in Anthropology, 5)

Schofield, John

2009 *Message and materiality in Mesopotamia, 1916–1917. My Grandfather's Diary, Social Commemoration, and the Experience of War*. In: N. J. Saunders and P. Cornish (eds.), *Contested Objects. Material Memories of the Great War*; pp. 203–219. London: Routledge.

Schulenburg, Friedrich-Werner von der

1942 *Vorwort*. In: E. H. Jaroljmek; pp. 3–5.

Six-Hohenbalken, Maria

2009 *Mosul, Djezire und das obere Tigrisland während des 1. Weltkrieges – Einblicke in österreichische Interessen und Forschungen*. *Archiv für Völkerkunde* 59: 137–156.

2011 *Blurred Boundaries in World War I. Strategies of Censorship, Denial, and the Role of Witness Accounts*. In: M. Six-Hohenbalken and N. Weiss (eds.); pp. 223–246.

Six-Hohenbalken, Maria, and Nerina Weiss (eds.)

2011 *Violence Expressed. An Anthropological Approach*. Farnham: Ashgate.

Slaby, Helmut

1982 *Bindenschild und Sonnenloewe. Die Geschichte der österreichisch-iranischen Beziehungen bis zur Gegenwart*. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt.

Sluglett, Peter

1960 *Al-Mawsil*. In: *Encyclopedia of Islam*. Vol. 1; pp. 899–902. Leiden: E. J. Brill.

Soane, Ely B.

1912 *To Mesopotamia and Kurdistan in Disguise. With Historical Notices of the Kurdish Tribes and the Chaldeans of Kurdistan*. London: John Murray Pub.

Stoett, Peter

2004 *Shades of Complicity. Towards a Typology of Transnational Crimes against Humanity*. In: A. Jones (ed.), *Genocide, War Crimes, and the West. History and Complicity*; pp. 31–55. London: Zed Books

Tamcke, Martin

2003 *Armin T. Wegners erste Zeugnisse zum Völkermord an den Armeniern in seinem Vortrag "Mit dem Stabe des*

Feldmarschalls von der Goltz in Mesopotamien”. In: M. Tamcke (Hrsg.), *Koexistenz und Konfrontation. Beiträge zur jüngeren Geschichte und Gegenwartslage der orientalischen Christen*; pp. 320–365. Münster: Lit. (Studien zur orientalischen Kirchengeschichte, 28)

Tölölyan, Khachig

2001 Elites and Institutions in the Armenian Transnation. *Diaspora. A Journal of Transnational Studies* 9/1: 107–136.

Totten, Samuel, Paul R. Bartrop, and Steven L. Jacobs

2008 *Dictionary of Genocide*. 2 Vols. Westport: Greenwood Press.

Werfel, Franz

1933 *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. 2 Bde. Wien: Zsolnay.

Weiss, Nerina, and Maria Six-Hohenbalken

2011 Introduction. In: M. Six-Hohenbalken and N. Weiss (eds.); pp. 1–20.

Winter, Jay

1995 *Sites of Memory, Sites of Mourning. The Great War in European Cultural History*. Cambridge: Cambridge University Press. (Studies in the Social and Cultural History of Modern Warfare, 1)

